



Wolfram Huncke (Hrsg.)

Gestern ist heute



Heinz Haber und Robert Jungk
im Disput um die Zukunft

HIRZEL

Wolfram Huncke (Hrsg.)

Gestern ist heute

Heinz Haber und Robert Jungk

im Disput um die Zukunft

Wolfram Huncke (Hrsg.)

Gestern ist heute

Heinz Haber und Robert Jungk
im Disput um die Zukunft

Moderation der Gespräche:
Wolfram Huncke



S. Hirzel Verlag Stuttgart

BIW Büro für Wissenschaftskommunikation Carmen-Sylva und Wolfram Huncke

Ein Markenzeichen kann warenrechtlich geschützt sein, auch wenn ein Hinweis auf etwa bestehende Schutzrechte fehlt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-7776-2135-7

Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

Redaktionelle Bearbeitung: Thomas Menzel

Gestaltung: Hans Kretschmer, mit Fotos von Rolf Weinert

© 2011 S. Hirzel Verlag

Birkenwaldstr. 44, 70191 Stuttgart

Printed in Germany

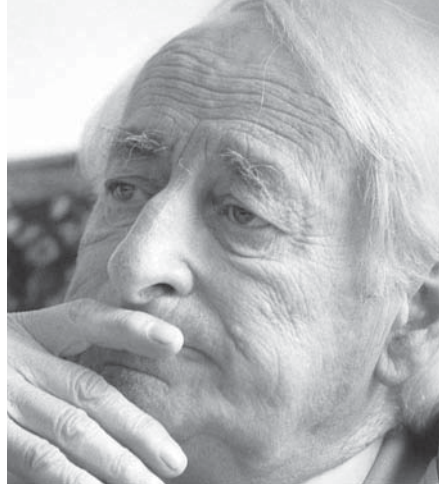
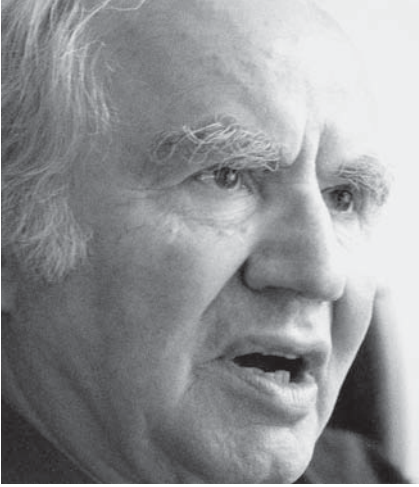
Einbandgestaltung: deblik, Berlin

Druck:

www.hirzel.de

Inhalt

Vorwort: Freunde streiten um die Zukunft	7
„Ja, Bob und ich.“ Auszug aus <i>bild der wissenschaft</i> 5/1983	10
Der Disput. Gespräche aus den Jahren 1983–85	14
1 Sorgen um Morgen	15
2 Verplanen die Großtechniken unsere Zukunft?	25
3 Leben mit den Risiken der Industriegesellschaft	29
4 Der Oppenheimer-Komplex: Wissenschaftler und ihre Verantwortung	46
5 Reformiert die Wissenschaft!	62
6 Humane Technik – aber wie?	67
7 Neue Hoffnungen	81
8 Zukunftsbilder entwerfen	86
9 Ein Gespräch über die Jugend	96
10 Der Computer – Werkzeug oder Prothese?	108
Zeittafeln	117



Für † Ruth, Irmgard und Carmen-Sylva

Vorwort: Freunde streiten um die Zukunft

1965 lernte ich Heinz Haber kennen. In seinem Haus in Seefeld in Tirol. Dort entwarf Haber gemeinsam mit seiner Frau Irmgard Konzepte zu seiner populärwissenschaftlichen Fernsehserie, die unter den Titeln *Unser blauer Planet*, *Unser Wetter*, *Brüder im All* usw. ein Millionenpublikum erreichten.

Ich war Wissenschaftsredakteur bei dem Kulturmagazin *Kristall* in Hamburg. In einem Interview mit Haber sollte ich klären, was an der Science-Fiction-Serie *Raumschiff Orion* Traum oder bald Wirklichkeit sein könnte. Heinz Haber, promovierter Physiker und habilitierter Astronom, war 1965 der marktbeherrschende „Fernsehprofessor“. Dem „Vater der Sterne“, womit ihn *Bild* bei seinem Tod adelte, hatte für ein großes Fernsehpublikum ein neues Medienprogramm entwickelt: öffentliche Wissenschaft, Wissenschaft für Millionen. Astronomie und Physik Menschen nahezubringen, die durch Herkunft und unverschuldet verpasste Bildung daran gehindert worden waren, dazu Zugang zu finden.

1972 lernte ich Heinz Haber ein zweites Mal kennen. Wieder begegneten wir uns in Seefeld, um mit ihm das vom Zeitschriften-Verlagschef der Deutschen Verlagsanstalt, DVA, Hans F. Erb, initiierte Fusion des populären *X-Magazin* und *Bild der Wissenschaft* abzusegnen.

Die DVA hatte für diesen journalistischen Kraftakt – nach einem Relaunch mit einer neuen populären Titelgestaltung – mich angewählt, den damaligen Chefredakteur von *X-Magazin*. Das Ziel war, unter meiner Chefredaktion *bild der wissenschaft* von einer originellen Fachzeitschrift zu einem Magazin der „öffentlichen Wissenschaft“ weiterzuentwickeln und auf dem Zeitschriftmarkt als „Spezialzeitschrift mit Reichweite“ neben *Capital*, *Wirtschaftswoche* und *Psychologie heute* zu platzieren. Um dem gesellschaftspolitischen Anspruch des neuen bdw Konturen zu geben, erfanden wir eine neue Kolumne: Wissenschaft und Gesellschaft. Autor: Prof. Dr. Robert Jungk. Der Autor von *Heller als tausend Sonnen* und *Die Zukunft hat schon begonnen*.

Am 2. Mai 1973 stellte Heinz Haber in Bonn *bild der wissenschaft* mit neuem Konzept und in neuem Gewand (u.a. mit dem Wechsel von Majuskeln zu Minuskeln im Titel) den Medien und der Öffentlichkeit vor. Mit den Gästen des Herausgebers: Robert Jungk und Prof. Dr. Eduard Pestel, dem Mitbegründer des Club of Rome, und Initiators und Autors des 1972 in der DVA erschienen Welt-Bestsellers *The Limits to Growth*, die Grenzen des Wachstums.

Robert Jungk bedeutete: Programm. Er galt als linker Kritiker der Wirtschaft, aber auch des ungezügelterten Wirtschaftswachstums. Er war Vordenker für eine

„nachhaltige Gesellschaft“, Gegner der Kernenergie, Maschinenzähmer, wie er sich selbst nannte, und hatte die Diskussion über Technikfolgenabschätzung, Technology Assessment, von den Vereinigten Staaten nach Europa transferiert.

Die besorgten, etablierten Wissenschaftler der Großforschungseinrichtungen, der Universitäten und der Max-Planck-Institute fragten den habilitierten Astronomen Heinz Haber: Aber Herr Professor, Sie und Jungk? Worauf Haber antwortete: Ja, Bob und ich (siehe S. 10–13). Was für mich bedeutete: Gegensatz lebt mit Respekt.

Die Deutsche Verlags-Anstalt dachte mit dem neuen *bild der wissenschaft* größer, weiter. Bonner Minister gingen ein und aus: Forschungsminister Volker Hauff und Bildungsminister Jürgen Schmude diskutierten mit der bdw-Redaktion. *Bild der wissenschaft* wurde forschungspolitisch. In Bonn organisierte die Büroleiterin *bild der wissenschaft* Lydia Edingshaus Kontroversen, eine neue Form des wissenschaftspolitischen Disputs. Vorstände der Industrie stritten mit Max-Planck-Professoren und Ministern oder höheren Ministerialbeamten um die „richtige Richtung des technischen Fortschritts“: im Klartext über Kernfusion, über die durchlöchernte Privatsphäre und Datenschutz, Großforschungsprojekte wie Schneller Brüter, Spallationsneutronenquelle und Gentechnik.

Haber und Jungk verband eine lange intensive Freundschaft, begonnen nach dem 2. Weltkrieg in den USA. Jungk war in die USA geflohen aus Furcht vor den Nazis. Haber, einer der letzten Astronomie-Habilitanten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, später Max-Planck-Gesellschaft, wurde auf Initiative Wernher von Brauns für die Vorarbeiten zur Mondlandung, nämlich über Schwerelosigkeit zu forschen, in die USA „gelockt“. Er ging durch die Fernsehschule von Walt Disney und vergaß, dass er „ein Wissenschaftler“ ist, wozu ihn Disney aufgefordert hatte, und schuf das Leitbild des begnadeten medialen „Fernsehprofessors“. Während Jungk seine ersten großen Weltbestseller schrieb – *Heller als tausend Sonnen*, die Analyse der Entstehung der Atombombe, und *Die Zukunft hat schon begonnen* –, verband sich später mit seinem Namen das, was für viele Journalisten zum Programm wurde: kritischer Wissenschaftsjournalismus. Haber hingegen schrieb populärwissenschaftliche Bestseller wie *Unser blauer Planet* oder *Unser Mond: Wissenschaft für viele*.

Was ich über Haber und Jungk weiß, erlebt und gedacht habe, habe ich 1985 in einer Kolumne für *bild der wissenschaft* zusammengefasst (Wiederabdruck nachfolgend S. 10–13). Meine journalistische Arbeit fand nicht immer den Beifall der Beiden. Aber zu dieser Kolumne haben sie nach Erscheinen herzlich „ja“ gesagt.

Die Idee, die Diskussionen der „feindlichen Brüder“ zu dokumentieren, kam mir bei einem Abendessen, als mich wieder mal die ereignisreichen Begegnungen der

beiden in den USA im Gespräch faszinierten und die unterschiedlichen Ansichten über Wissenschaft und Gesellschaft aufeinandertrafen. In Zukunft, so nahm ich mir vor, werde ich das dokumentieren: auf Tonband aufnehmen und schriftlich festhalten.

Zwischen 1983 und 1985 trafen wir uns mehrmals im Hotel Continental in München, im Hotel Fondachhof bei Salzburg und in unserer Wohnung am Artur-Kutscher-Platz in München.

Nachdem ich den Text bearbeitet und Haber und Jungk zur Autorisierung vorgelegt hatte, entschied ein namhafter Verlag, den Dialog als Paperback herauszubringen, im Sinne der Autoren, nicht zu teuer, für Studenten und Schüler erschwinglich.

Zu guter Letzt wurde – wie manchmal im Leben – der Plan zur Publikation verworfen. Das Manuskript blieb in meinem Archiv.

Aber es ließ mir keine Ruhe, immer wieder darüber zu reden und Kollegen und Freunden davon zu erzählen, zumal ich im Wuppertal Institut, in das mich Ernst U. von Weizsäcker 1992 berufen hatte, immer wieder mit jüngeren Wissenschaftlern darüber diskutiert habe, die sich eben auch mit den „nachhaltigen Gedanken“, die ich von Haber und Jungk kannte, intensiv beschäftigten.

2009 endlich ermunterte mich Hans Kretschmer, mit dem ich fast 10 Jahre lang die Kommunikation des Wuppertal Instituts gestaltet hatte, er im Bild und ich im Text, dazu, den Text mit Fotos von Rolf Weinert, meinen ehemaligen Bildchef von *bild der wissenschaft*, als Paperback herauszubringen. Nikolaus Supersberger, Energiewissenschaftler am Wuppertal Institut, las den Text kritisch und mit großem Vergnügen und fällte das Urteil: Das müssen Sie herausbringen. Die Fragen und Antworten seien, meinte Supersberger, auch nach 25 Jahren noch aktuell, ein Thema auch für die junge Generation. Ich gewann dann den mir seit vielen Jahren bekannten und vertrauten Lektor Thomas Menzel, bewandert in der Redaktion von Büchern der öffentlichen Wissenschaft, den Text noch einmal kritisch zu überlesen – zu lektorieren.

Mein herzlicher Dank gilt auch Herrn Klaus Wiegandt, dem ideenreichen Gründer und Vorstand der Stiftung „Forum für Verantwortung“. Er hat mit seiner Buchreihe „Mut zur Nachhaltigkeit – 12 Bücher zur Zukunft der Erde“ gezeigt, wie man mit Phantasie, Entscheidungskraft und Engagement „vom Wissen zum Handeln“ kommt. Mich hat er zur Publikation des Buches ermutigt und die Herausgabe großzügig finanziell unterstützt.

Fest steht für mich heute: Haber und Jungk haben der öffentlichen Wissenschaft eine neue Richtung gegeben. Ich habe die Zeit mit Bob und Heinz als großen Gewinn erlebt: *It was a wonderful time.*

Wolfram Huncke, München, Februar 2011

„Ja, Bob und ich.“

Heinz Haber und Robert Jungk werden 70

Sie haben einander immer verehrt, ja geliebt wie Geschwister – wohl eine unzerreißbare Bande der Emigration.

Robert Jungk wurde sie oktroyiert, Heinz Haber hoffte auf einen Wiederaufgang.

Jedenfalls wurden die Vereinigten Staaten von Amerika für beide zum Schicksal: für Robert Jungk zur Zuflucht vor den Nazis und zur freiheitlichen Basis eines rastlosen engagierten Journalistenlebens, für Heinz Haber zur Beförderung aus einer lupenreinen akademischen Karriere zum Botschafter der Öffentlichen Wissenschaft.

Los Angeles wurde beiden zur zweiten Heimat: geprägt durch Kreativität und Solidarität derer, die an ein Nachher glaubten.

„Bob war immer auf Reisen“, sagt Heinz Haber. „Von Erdteil zu Erdteil, von Land zu Land, von Atomforscher zu Atomforscher“, wie Robert Jungk im Vorwort seines weltberühmten Buches *Heller als tausend Sonnen* seine Aktivität selbst charakterisiert.

Jungk ist stets ein radikaler Humanist geblieben, der hinter der Maske „Wissenschaftler“ immer das Individuum, seine „menschlichen und emotionalen Probleme“ erfassen und beschreiben wollte. Seine Auseinandersetzung mit den Folgen der Kernspaltung, dokumentiert in *Heller als tausend Sonnen* (1956), *Strahlen aus der Asche* (1959) und *Der Atomstaat* (1977), wurden für ihn lebensbestimmend. Sein Leitbild, mit allen Mitteln zu verhindern, was den Menschen schaden könnte – ob als Bombe oder als Kraftwerk –, hat historische Dimension.

Heinz Haber ist zunächst noch von den Ergebnissen der Wissenschaft fasziniert wie Robert Jungk von denen, die sie machen.

Nach dem Studium der Physik und Astronomie in Leipzig, Heidelberg und Berlin promoviert Haber 1939 zum Dr. rer. nat. 1944 habilitiert er sich am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin, dem Vorläufer der Max-Planck-Gesellschaft, in Astronomie und Astrophysik.

1946 geht er, von den Amerikanern gebeten, mit einer Gruppe von 500 Wissenschaftlern – unter ihnen Wernher von Braun – in die USA und arbeitet an der US-Airforce School of Aviation Medicine in Radolph Field/Texas. Hier begründet Haber zusammen mit Prof. H. Strughold die Weltraum-Medizin.

Robert Jungk, in Berlin geboren, studiert bis 1933 Philosophie und Psychologie und promoviert zum Dr. phil. Nach 1933 arbeitet er in Frankreich und im republikanischen Spanien an Dokumentarfilmen und schreibt in der Emigration zwischen 1940 und 1945 für die *Weltwoche* in Zürich.

1949 kommt der Journalist – bei Recherchen – in ein Forschungsinstitut in Texas. Der PR-Offizier erkennt seinen deutschen Akzent: „Dort drüben“, sagt der Offizier, „sitzen ein paar verrückte Deutsche. Die wollen zum Mond fliegen“.

Minuten später lernt Robert Jungk neben den Weltraum-Pionieren Stuhlinger und Strughold Prof. Dr. rer. nat. habil. Heinz Haber kennen. Seit dieser Zeit verbindet sie eine tiefe Freundschaft.

Habers wissenschaftlicher Weg führt zur Air University (1949) und 1952 an die California University in Los Angeles.

1955 wird Haber zum Aussteiger: Walt Disney verpflichtet ihn als Berater. In drei Jahren – bis 1958 – reift er zum Showman der Wissenschaft. Er lernt nicht nur wissenschaftliche Filme zu konzipieren, sondern auch zu produzieren.

Als er 1958 in die Bundesrepublik Deutschland zurückkehrt, resümiert er: „Meine Jahre bei Walt Disney haben mir bewußt gemacht, wie unerhört wirksam das Mittel Fernsehen ist, um die Wissenschaft unter die Leute zu bringen.“

Dieses Bekenntnis ist der philosophische Hintergrund für das, was Heinz Haber, der 1964 die Zeitschrift *bild der wissenschaft* gründete, fortan Öffentliche Wissenschaft nennt.

Haber betreibt Aufklärung, bringt seinen wissenschaftlichen Fundus einem Millionenpublikum im Fernsehen und in Büchern nahe. Fern von dümmlichem akademischem Hochmut gibt er sein Wissen her. Seine Fernseh-Auftritte sind geprägt von einer bild- und anekdotenreichen Sprache.

„Als ich zu Walt Disney umstieg“, sagte er zu mir, „habe ich den ganzen Rahmen meiner Tätigkeit umgepolt. Die wissenschaftliche Information, die ich zu übermitteln für notwendig halte, ist banal. Die Form ist wesentlich. Sie erfordert eine künstlerische Betätigung. Deshalb bin ich seit mehr als zwanzig Jahren eher Künstler als Wissenschaftler.“

Die vordringliche Arbeit von Robert Jungk ist die Recherche. Chronisten-Tagewerk. Stets wachsam gegenüber den sozialen Begleiterscheinungen von technischen und wissenschaftlichen Innovationen und gegenüber denen, die sie vertreten. Verbittert oft über die Arroganz der Macht, versöhnt durch die Begeisterung, mit der junge Leute bei seinen Diskussionen über Frieden und über Kernenergie mitgehen.

Jungks Arbeit umfaßt immer „Bewertung“ der Fakten, die sein Hinterfragen erzwingen. Die sozialen Folgen der Technik und Wissenschaft beachten und kontrollieren zu müssen – als Forderung in die gesellschaftspolitische Diskussion der Nachkriegszeit eingebracht zu haben –, darauf hat Robert Jungk ein Urheberrecht. Wie für vieles andere, was kritisches und antizipatorisches Denken in den letzten zehn Jahren geprägt hat: Robert Jungk ist der Vater der kritischen Wissenschaft.

Die Philosophie zur „Bürger-Partizipation“ und „Technik-Folgenabschätzung“, die Forderung nach einer Dezentralisierung der Großtechnik und Riesenbürokratie, die Sehnsucht nach einer sanften, immer menschengerechten Technik – all das hat Jungk in den sechziger und siebziger Jahren formuliert. Selbst wenn ihn seine Epigonen eingeholt oder plagiiert haben sollten: Daß es – alles in allem – alternative Denkmodelle und Zukunftsaussagen für unsere Gesellschaft gibt, verdanken wir Jungk.

Jungk hat sich nie korrumpiert, selten Kompromisse gemacht. Er fordert stets Handlung, Taten – aber ohne Gewalt.

Wie anders verlief Habers Weg. Er fand in der Historie ein Vorbild für seine Lebensdramaturgie: Galileo Galilei. Dieser große Geist geriet mit dem Klerus in Streit, weil er dem Volke die wissenschaftliche Wahrheit in des Volkes Sprache offenbart hatte: in italienisch.

Haber und Kirche ließen sich in Frieden, der akademische Klerus nicht: Vor der Maske stets respektable Verneigung, dahinter Häme und Mißgunst. Jedenfalls: Ein Doktor honoris causa blieb ihm versagt. Man zähle die Namen all der Unbedarften, die sich schmücken ließen.

Heinz Haber ist Pendant zu Jungk. Er lehrt die Leser Jungks die Grundlagen physikalischen Seins: Struktur des Atoms, Kettenreaktion, Brennstoffkreislauf.

„Unser Freund, das Atom“, gemeinsam mit Walt Disney produziert, wurde als Film und als Buch ein Welterfolg.

Habers Weg zur Öffentlichen Wissenschaft war schwerer als der von Jungk. Er mußte die unsichtbaren Gitter des wissenschaftlichen Establishments zerbrechen: umstürzlerisch und risikoreich. Als er zu Walt Disney ging, tat er das ohne Netz. Ein Rückweg in die Wissenschaft blieb ihm verbaut – der Sanktion für die Erbsünde vergleichbar.

Dennoch: Die Akzeptanz durch das Publikum, sein ungewöhnliches Charisma und seine Überzeugungskraft machten alle Fernsehsendungen und Bücher zu Erfolgen: 1965 „Unser blauer Planet“, 1967 *Der Stoff der Schöpfung*, 1969 *Der offene Himmel und Unser Mond*.

Mit der 1973 gestarteten Sendung *Stirbt unser blauer Planet?* griff Heinz Haber – gleichzeitig mit Robert Jungk – in die Umweltdiskussion ein und nahm damit Analysen vorweg, die die Wissenschaft erst ein halbes Jahrzehnt später liefern konnte.

Heute ist das in den Medien Alltagsstreit, was Haber und Jungk in den siebziger Jahren der öffentlichen Diskussion offerierten: die Endlichkeit der Ressourcen, Klimaveränderung und die Überbevölkerung als das Problem Nummer 1.

Getrennt zogen sie zu Felde gegen die Bedrohung unseres „Blauen Planeten“: Haber im Fernsehen und im Buch, Jungk in Büchern und Beiträgen, die er – auch in seiner Kolumne „Wissenschaft & Gesellschaft“ – seit 1973 in *bild der wissenschaft* regelmäßig veröffentlicht.

Haber und Jungk haben wohl als erste Kritik an der Engstirnigkeit und Einseitigkeit der Fachdisziplinen geübt, Jungk auf die sozialen Kosten des technischen Fortschritts hingewiesen.

Jungk wurde ein Vorbild für die kritische Journalisten-Generation. Haber zum Programm für das, was man wissenschaftliche Show nennt, zum Inbegriff von verständlicher Wissenschaft. Kämpfer für Transparenz und Faszination dessen, was vielen Jahrhunderte verborgen geblieben war. Das Fernsehen verdankt ihm gar ein neues Genre: Bilder aus der Wissenschaft.

Beide machen sich Sorgen um morgen: vor allem um den Frieden. Für Jungk bedeutet Zukunft, verhindern müssen, was die Gegenwart an Gefahr produziert: Rüstung, Kernenergie und Großtechnologie. Verbaute Städte und Straßen, sterbende Bäume und Flüsse. Ein kämpfender Trost für viele Jugendliche: „Sie sind keine Maschinenstürmer, sondern Maschinenzähmer“ – ergreift er allemal für sie Partei. Was der eine an Erklärung, hat der andere an Aufklärung geleistet. Zur Bewußtseinsänderung der Öffentlichkeit haben beide beigetragen: Sie wollen die Menschen auf die Zukunft intellektuell vorbereiten.

Auch Kritik aneinander haben sie nicht gescheut. Während Jungk stets mißfiel, daß Haber sein wissenschaftsjournalistisches Talent in den Dienst